

# Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift:  
Tageblatt Riesa.  
Fernruf Nr. 20.  
Postfach Nr. 52.

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft  
Großenhain, des Finanzamts Riesa und des Hauptzollamts Riesa behördlicherseits bestimmtes Blatt.

Postfachkonto:  
Dresden 1530.  
Verkaufs-  
Riesa Nr. 52.

Nr. 78

Mittwoch, 4. April 1934, abends

87. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühren (ohne Zustellungsgebühr). Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gewöhnliche 40 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 3 Rpfl., fünfzehnjährige Anzeigen 27 Rpfl., zeitraubender und tabellarischer Satz 30%, Aufschlag. Bei fehlerhaftem undeutlichen Manuskript wird Haftung abgelehnt. Telefonisch aufgebundene Anzeigen ohne Gewähr. Feste Tarife. Bei Einziehung der Gebühren durch Klage oder in Konkursfällen, sowie durch Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlass hinsichtlich der Druckerlei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — bei der Bestellung keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. — Rotationsdruck und Verlag: Vanger & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Hauptverleger: Dr. H. H. 34: 6000. Dr. H. H. 34: 6000. Stelvertreter: Rudolf Wittner, Riesa. Verantwortlicher Angelegenheitsleiter: Wilhelm Dittrich, Riesa. D. H. III. 34: 6000.

## Des Führers Wort gilt Wieder Ehrlichkeit auf allen Gebieten

### Bedenkliche Feststellungen des Kanzlers in einem Interview für die amerikanische Presse

Reichskanzler Adolf Hitler gewährte dem Berliner Vertreter der „Associated Press“, des großen amerikanischen Nachrichtenbüros, Louis P. Lochner, eine Unterredung, die fast eine Stunde währte. Im Laufe der Unterredung entwickelte der Führer Gedankengänge über sein Verhältnis zu seinen Mitarbeitern, über sein sehnlichstes Verlangen nach objektiver Kritik, über seine enge Verbindung mit dem Volke und andere wichtige Fragen.

Reichskanzler Adolf Hitler wies einleitend darauf hin, daß er ein überzeugter Anhänger der persönlichen Aussprache, der „Mann-zu-Mann-Diplomatie“ sei. Nichts sei ihm lieber, als daß er die verantwortlichen Führer der wichtigsten Nationen einschließlich Amerikas unter vier Augen sprechen könne. Die überlebte diplomatische Methode des Notenaustausches richte sich selbst durch die Tatsache, daß trotz der Bemühungen der Diplomaten, über sein Verbleiben im Jahre 1914 in den größten Krieg der Geschichte hineingelassen zu sein, obwohl er persönlich überzeugt sei, daß die Diplomaten selbst am meisten überrascht waren, als der Krieg tatsächlich ausbrach. Der Führer äußerte weiter: „Ein jeder Vertreter einer fremden Macht wird bei seiner Aussprache mit mir finden, daß ich mit absolutem Freimuth sage, was Deutschland bereit ist, zu tun, und daß ich meine Forderungen nicht höher ansetze, als nötig ist.“

Wenn ich zum Beispiel sage, daß wir eine Wehrmacht von 300 000 Mann benötigen, so lasse ich mich nicht dazu herbei, nachher auf 250 000 Mann herunterzugehen.

Ich will Deutschlands Wort und Unterschrift wieder zur Geltung bringen. Unter keinen Umständen werde ich mich einem Diktat unterwerfen. Wenn ich einmal überzeugt bin, daß ein bestimmter Kurs der einzige und richtige für mein Volk ist, so halte ich ihn, komme, was möge. Und was ich tue, das tue ich offen.

Ich werde mich j. B. niemals dazu verstehen, 150 000 Mann als genügende Stärke nach außen hin für unsere Reichswehr zu akzeptieren, dann im geheimen weitere 150 000 Mann auszurüsten.“

Ueber das Rüstungsproblem, wie es sich durch Frankreichs Weigerung, sich dem englischen und deutschen Standpunkt zu nähern, ergibt, äußerte sich der Reichskanzler u. a.:

„Niemand würde sich mehr freuen, wenn die Welt abrüstete, als ich. Wir möchten unsere ganzen Kräfte produktiven Zwecken widmen. Wir wollen unsere Arbeitslosen zurück in die Arbeit führen. Sodann wollen wir den Lebensstandard eines jeden Einzelnen erhöhen. Wir wollen unsere Sümpfe austrocknen und unproduktives Land nutzbar machen und verbessern, unser Volk nach Möglichkeit in die Lage setzen, sich selbst zu versorgen, dem Bauer ermöglichen, ein Regime aus seinem Grund und Boden herauszuholen, den Fabrikanten und Industriearbeiter in den Stand setzen, möglichst produktiv zu arbeiten, unserem Lande durch künstliche Erzeugnisse das, was ihm an Rohmaterialien mangelt, nach Möglichkeit liefern. Indem wir Straßen bauen, Kanäle graben, Sümpfe austrocknen, Dämme errichten und Schleusen anlegen, leisten wir eine konstruktive Arbeit, die wohl unsere Latkraft beanspruchen kann.“

Als Staatsmann jedoch, der für das Wohl seines Landes verantwortlich ist, kann ich es nicht zulassen, daß Deutschland der Möglichkeit beraubt wird, daß etwa ein Nachbar überfallen könnte, oder Bomben auf unsere industriellen Anlagen herabwürfe oder einen sogenannten Präventivkrieg führt, nur um von den eigenen internen Schwierigkeiten abzulenken. Nur aus diesem Grunde — und aus keinem anderen — fordern wir eine Wehrmacht, die Verteidigungsansprüchen genügt.“

Auf die Frage nach seiner Einstellung gegenüber der Kritik, der persönlichen wie auch der pressmäßigen, entgegnete der Kanzler: „Wissen Sie auch, daß ich einen ganzen Stab von Sachkennern des wirtschaftlichen, sozialen und politischen Lebens um mich versammelt habe, deren einzige Aufgabe es ist, Kritik zu üben? Ich bin ein Gesetz verabschiedend, zeige ich den Entwürfen diesen Männern und frage sie, bitte, was ist hieran falsch? Ich wünsche nicht, daß sie einfach ja zu allem sagen. Sie haben keinen Wert für mich, wenn sie nicht kritisieren und mir sagen, welche Mängel unsere

Maßnahmen unter Umständen haben. Ebensoviele liegt es in meinen Wünschen, daß die Presse einfach nur das abdruckt, was ihr ausgehändigt wird. Es macht keine Freude, fünfzehn Zeitungen zu lesen, die alle miteinander fast denselben Wortlaut haben. Im Laufe der Zeit werden unsere Schriftsteller wieder so geschult sein, daß sie eigene wertvolle Beiträge zum nationalen Aufbau beisteuern können. Eines kann ich Ihnen jedoch versichern, ich werde keine Presse dulden, deren ausschließlicher Zweck ist, das zu zerstören, was wir aufzubauen unternommen haben. Wenn die Einstellung eines Schriftstellers die ist, seine eigene interessante Weltanschauung der unseren entgegenzusetzen, so sei ihm gesagt, daß ich dann die modernen Möglichkeiten der Presse ebenso gebrauchen werde, um ihn zu bekämpfen. Den Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben.“

Louis P. Lochner fragte dann: „Herr Reichskanzler, es wird manchmal behauptet, daß es unter den Herren Ihrer nächsten Umgebung der unseren entgegenzusetzen, so sei ihm gesagt, daß ich dann die modernen Möglichkeiten der Presse ebenso gebrauchen werde, um ihn zu bekämpfen. Den Agenten fremder Mächte werde ich überhaupt keine Möglichkeiten geben.“

Der Führer antwortete: Ich weiß, daß Sie diese Frage stellen, um mein Verhältnis zu meinen Mitarbeitern klarzustellen und nicht etwa, weil Sie persönlich deren Loyalität in Frage stellen. Es wäre ja wirklich Verleumdung, irgendeinem der Männer, die Jahr um Jahr zu mir gestanden haben, zu unterstellen, daß sie etwa den Wunsch hätten, mich hinauszuwürgen. Die Welt hat nie ein schöneres Beispiel von blinder Einfühlung erlebt als das, welches meine Mitarbeiter geben. Die Welt liegt der Grund, warum Männer dieser Art entstehen, in der Tatsache, daß ich mich nicht etwa mit Nullen umgeben habe sondern mit wirklichen Männern. Nullen sind rund, sie sind die ersten, die abzurufen beginnen, wenn es schlecht geht. Die Männer um mich sind kantig, aufrechte Männer. Ein jeder von ihnen ist eine kraftvolle Persönlichkeit. Ein jeder hat seinen Willen und ist von Ehrgeiz erfüllt. Wenn sie nicht ehrgeizig wären, so stünden sie nicht, wo sie heute sind. Ich begrüße den Ehrgeiz.“

Wenn nun eine solche Gruppe von machtvollen Persönlichkeiten zusammenkommt, so ist es unausweichlich, daß

einmal eine Reibung vorkommt. Aber noch niemals hat es ein solcher der Männer, die mir Gefolgschaft leisten, versucht, seinen Willen mir aufzuzwingen. Ganz im Gegenteil, sie haben in bewunderungswürdiger Weise sich meinen Wünschen untergeordnet.“

Die letzte Frage Lochners lautete: „Herr Reichskanzler, in den Tagen, ehe Sie an die Macht kamen, bewegten Sie sich dauernd unter dem Volk und hatten dadurch stetigen persönlichen Kontakt mit ihm. Heute, wenn Sie irgendwo erscheinen, sind die Straßen geschmückt, Willkommensadressen werden überreicht, Sie werden von den Spitzen der Behörden begrüßt. Wie bringen Sie es trotzdem fertig, Ihre Hand am Puls der Nation zu behalten? Wie halten Sie den Kontakt mit dem einfachen Mann aufrecht?“

Mit einem fast jugendhaften Lachen antwortete der Führer: „Erstens einmal, Sie sollten meine Mittagsischihrunde oben in diesem Gebäude einmal sehen. Sie würden bemerken, wie dort jeden Tag neue Gesichter auftauchen. Mein Haus ist wie ein Taubenschlag. Mein Haus ist stets offen für meine Mitkämpfer, einerlei wie schlicht und einfach ihre Verhältnisse sind. Unsere Organisation reicht bis in die kleinsten Dörfer hinunter und von überall her kommen Männer meiner Gefolgschaft nach Berlin, um mich aufzusuchen. Im Verlaufe der Ischihrunde erzählen sie mir dann ihre Sorgen und Räte. Sodann gibt es selbstverständlich noch viele andere Möglichkeiten, mit dem Volke in Berührung zu bleiben. Ich erwähne nur diese eine als charakteristisches Beispiel.“

Eines möchte ich jedoch betonen: Obwohl ich alle diese kleinen Sorgen anhöre und aus einer Fülle von Einzelheiten mir ein Gesamtbild der Lage mache, so lasse ich es niemals zu, daß mir der Heberblick verdunkelt wird. Ich muß mein Augenmerk immer auf unsere Hauptziele gerichtet haben, und diese mit unermüdlicher Zähigkeit verfolgen. Dieses oder jenes Detail gefällt mir vielleicht nicht, Zugestehen. Aber ich muß es meinen Mitarbeitern überlassen, die kleinen Sachen zu bereinigen.“

Wie verfolgen große Ziele. Unsere Hauptaufgabe besteht darin, diese Methoden zu verfolgen. Ich brauche vier Jahre, um den ersten Abschnitt unseres Programms zu verwirklichen. Dann werde ich weitere vier Jahre für den nächsten Abschnitt benötigen usw. Wir erstreben ein bedeutenderes, besseres, glücklicheres Deutschland.“

## Deutsche Zahlungen an Amerika

Washington. Das Staatsdepartement hat über die deutschen Zahlungen am 31. März 1934 folgendes Communiqué veröffentlicht:

Die auf Grund des deutsch-amerikanischen Schuldenabkommens vom 21. Juni 1930 am 31. März 1934 von Deutschland zu zahlende Summe in Höhe von 127 106 174 .M. setzt sich folgendermaßen zusammen:

1) Rate für Rechnung der Mixed Claims	122 400 000 .M.
2) Halbjahreszinsen (5 Prozent jährlich) l. die angehöben. Mixed-Claims-Raten	2 550 000 .M.
3) Jährliche Halbjahreszinsen für die Verlehnungskosten gemäß dem Moratoriumsabkommen vom 26. Mai 1932	1 529 049 .M.
4) Halbjahreszinsen (5% Pros. jährlich) für die angehöben. Raten der Verlehnungskosten	627 125 .M.

### Die Finanzierung der Arbeitslosigkeit

Daß die von der Regierung einseitigen Arbeitsvorhaben samt und sonders finanziert sind, soweit es sich um allgemeine Arbeiten handelt, mit Staatsmitteln und Mittel der Arbeitslosen, soweit es sich um produktive Unternehmungen handelt, mit Krediten, ist bekannt. Aber mit der Regierung gleichzeitig ist jetzt die ganze deutsche Wirtschaft am Werke, an der Arbeitslosigkeit teilzunehmen und daneben sorgen Länder und Kommunen, Körperschaften aller Art, Verbände und Organisationen für Arbeitsbeschäftigung. Dazu sind selbstverständlich Mittel notwendig. Eine interessante Aufstellung über die Teilnahme der Privatbanken an der Finanzierung der Arbeitslosigkeit gibt nunmehr Aufschluß darüber, wie weit das Privatkapital an dem neuen deutschen Aufbau beteiligt ist. Einer der größten Bankkongresse hat bereits die Vergabe von 1,45 Milliarden an produktiven Krediten nachweisen können,

Die am 31. März 1934 fällige Kapitalrate für die Verlehnungskosten in Höhe von 1 529 049 .M. ist von Deutschland in Übereinstimmung mit dem Schuldenabkommen aufgehoben worden. Die deutsche Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß sie dem amerikanischen Schatzamt den Gegenwert von 1 177 125 .M. in Dollar überweisen werde.

Diese Summe ist gleich den am 31. März 1934 fälligen Zinsen für die auf Grund des Schuldenabkommens aufgehobenen Kapitalraten. Von der Gesamtsumme in Höhe von 1 177 125 .M. werden 2 550 000 .M. als Halbjahreszinsen für die aufgehobenen Mixed-Claims-Raten und 627 125 .M. als Halbjahreszinsen für die aufgehobenen Raten der Verlehnungskosten gebucht werden.

Wie mir hieran erfahren, hat die Reichsregierung den Betrag von 1 177 125 .M. in Dollar an die Regierung der Vereinigten Staaten gezahlt.

und eine Schätzung über die letzten Kreditabschlüsse der Privatbanken läßt errechnen, daß von den privaten Banken bisher insgesamt nicht weniger als 2 Milliarden der Arbeitslosigkeit zur Verfügung gestellt worden sind. Wenn dazu die von den Banken übernommenen Arbeitsbeschäftigungsdarlehen hinzugezählt werden, dürfte die Finanzierung der Arbeitslosigkeit durch die privaten Banken sich bisher auf rund 2,5 Milliarden Mark belaufen.

### Der Erfolg der Feldpreise

Nach einer von maßgebender Seite aufgestellten Statistik hat die Landwirtschaft bei den Feldpreisen 600 000 Tonnen mehr verkaufen können als im vorigen Jahr in der gleichen Zeit zu freien Preisen. Das ist der beste Beweis, wie günstig die Feldpreise die Lage der Landwirtschaft beeinflussen, ohne daß sie infolgedessen eine Versteigerung der Lebenshaltung bringen.